



## „EIN MENSCH SOLLTE WISSEN, WANN BEIM ÄRGERN SCHLUSS IST“<sup>1</sup>

### Konfliktverhalten und Konfliktfähigkeit bei Kindern

Die erfolgreiche Entwicklung von **Konfliktfähigkeit** ist für Vorurteilsbewusste Pädagogik wichtig! Louise Derman-Sparks betont, dass Erzieherinnen, die vorurteilsbewusst arbeiten, einen wichtigen Schwerpunkt in ihrer Arbeit auf das soziale Verhalten der Kinder untereinander legen, darin besonders den Umgang mit konflikthaften Situationen, Unstimmigkeiten, Streitereien. Die Kinderziele in der vorurteilsbewussten Pädagogik berühren viele Fähigkeiten, die auch in erfolgreich bestandenen Konflikten gelernt werden und die für die Entwicklung einer stabilen Ich-Identität angestrebt werden. Kinder erwerben ein inneres Konzept, wie man mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden umgeht, und auch die Selbstbehauptung angesichts von diskriminierenden Erfahrungen erfordert gleiche Fähigkeiten, wie Kinder sie auch in allgemeinen konflikthaften Situationen brauchen.

#### Welche Rolle spielen Konflikte im Leben der Kinder?

Konflikte sind ein notwendiger Bestandteil von sozialen Beziehungen, und insofern gehören sie auch zum Alltag jeder Kindertagesstätte. Beziehungen zu knüpfen, Freundschaften zu schließen, gegenteilige Interessen miteinander auszuhandeln, aber auch miteinander zu streiten, all das gehört zur sozialen und kognitiven Entwicklung der Kinder dazu, ist ein Motor kindlicher Entwicklung. Für die Entwicklung der Kinder sind Konflikte unerlässlich.

Kinder erwerben die Fähigkeit, zwischen dem Anpassen an die anderen und dem Durchsetzen eigener Interessen einen Weg zu finden. In Selbstbildungsprozessen konstruieren sie ihre Welt, auch im Kampf und im Streit.

Kinder tragen ihre Konflikte oft anders aus als Erwachsene und finden trotzdem Lösungen! Wie ihnen dies gelingt, ist Gegenstand neuerer Forschung, die das Kind als Konstrukteur seiner Welt begreift und untersucht, wie Kinder Konfliktverhalten und entsprechende Modelle zur Lösung entwickeln. Kinder entwickeln Lösungen, die zu der Bedeutung ihres Konfliktes passen und ihrem Verständnis nach angemessen sind. Sie verfügen dabei über ein hohes Maß an Konfliktfähigkeit, sind einfallreich im Aushandeln und setzen ein differenziertes Repertoire an Lösungsmöglichkeiten ein. Die Kör-

---

<sup>1</sup> Äußerung eines Kindes im Projekt des DJI zum Verhalten in Konflikten. Der vorliegende Text ist eine Zusammenfassung der Broschüre: „Umgang mit Konflikten“ (Stadt Frankfurt am Main, Dezernat für Umwelt, Bildung und Frauen.) Die Broschüre bezieht sich auf die Ergebnisse des Projektes „Konfliktverhalten von Kindern in Kindertagesstätten“ (1995 - 1999) des Deutschen Jugendinstituts DJI.



persprache hat dabei eine herausragende Bedeutung. Die Gruppe spielt eine wichtige Rolle, denn Kinder konstruieren ihre soziale Welt gemeinsam.

### **Konflikthanlässe**

Als typische und immer wiederkehrende Situationen, in denen es zu Konflikten zwischen Kindern kommt, gelten nach den Untersuchungen des DJI folgende Anlässe:

- einander kennen lernen
- Regeln erfinden, festigen, verändern, sicherstellen
- Streit um Platz, Material, Spielgerät
- andere ärgern, provozieren
- Streit um Positionen, Rollen oder die Rangfolge
- spielimmanente Störungen (z.B. beim Aushandeln der Spielidee oder -rollen)
- territoriale Übergriffe bzw. Androhung eines Übergriffs
- aus Spaß oder Versehen wird Ernst
- sich einmischen, Grenzen bei anderen testen

Zum Beispiel sind täglich wiederkehrende Streitfragen unter Kindern nach dem Bestimmer oder der Bestimmerin, nach der besten Freundin oder dem physisch Stärkeren Stoffe für Konflikte.

### **Wie verarbeiten die Kinder unterschiedlichen Alters Konflikte?**

Es lassen sich folgende – vom Entwicklungsstand der Kinder abhängige – Konfliktverarbeitungslinien beschreiben:

- Kinder regeln das Geschehen im Wesentlichen mit Körpersprache. Die Körpersprache als die erste „Muttersprache“ aller Kinder wird eingesetzt: Die Auseinandersetzungen finden auf der Handlungsebene statt!
- Auseinandersetzungen verlaufen hauptsächlich körperlich, aber verbunden mit ausdrucksstarker Sprache (Worte können auch gewalttätig sein).
- Der Konflikt fängt auf sprachlicher Ebene an, die Austragung verlagert sich dann jedoch auf die körperliche Ebene.
- Kinder tragen einen Konflikt stark sprachlich aus, Argumente werden von den Beteiligten verstanden und akzeptiert. Aus dem nicht direkt involvierten Umfeld werden Lösungsvorschläge vorgebracht und eine erneute Diskussion aller Beteiligten bringt eine Klärung.



KINDERWELTEN INFOMAPPE 5  
FEBRUAR 2007

Konflikte bedeuten für Kinder oft erst einmal Streit – eine heftige Form der Auseinandersetzung, bei der der Körper eingesetzt werden kann, manchmal sehr massiv. Körpersprache spielt im Leben von Kindern eine bedeutend wichtigere Rolle als bei Erwachsenen. Von Geburt an wird der ganze Körper eingesetzt, um die Welt zu erkunden oder abzuwehren. Auch wenn Kinder schon über eine erstaunliche Sprachkompetenz verfügen, drücken sie ihre Befindlichkeiten, ihre Gefühle mittels ihres Körpers aus. Nicht alle körperlichen Auseinandersetzungen sind gleich von Hauen begleitet, vieles davor wird körpersprachlich ausgedrückt und übermittelt Signale. Im Verstehen von Körpersprache sind Kinder Experten. Blitzschnell erfassen sie untereinander, was beim Gegenüber läuft. Erwachsene müssen gut beobachten, um an die Themen zu kommen, die Kinder miteinander verhandeln.

Aus Sicht der Kinder ist ein Streit beendet, wenn sie die Verhältnisse geklärt haben. Im Kindergartenalter gehen Kinder Konflikten nicht aus dem Weg, sie stellen sich ihnen und streiten. Wie die Form des Streitens aussieht, ist davon abhängig, ob sie erfahren, dass Konflikte gemeinsam analysiert werden und man Lösungen gemeinsam erarbeitet. Solche Erfahrungen führen dazu, sich in Konflikten verbal auseinander zu setzen. Ob Kinder das tun oder können, hängt neben der Erfahrung auch mit den Faktoren Alter und Geschlecht zusammen.

### **Die dreijährigen Kinder**

Die Dreijährigen handeln noch mit dem ganzen Körper und nehmen Drohgebärden ein. Die Wahrnehmung von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen ist noch sehr wenig ausgeprägt. Die heftigen Gefühle sind im ganzen Körper spürbar. Kinder experimentieren mit sozialen Verhaltensweisen und testen aus, was passiert, wenn sie Körpersprache einsetzen, wenn sie schlagen, beißen oder treten. Dabei beobachten sie interessiert die Reaktion des Mitstreiters. Beim Streit fällt auf, dass die Drohgebärde relativ lange beibehalten wird, bevor die Aktion erfolgt. Die schlagende Hand, der tretende Fuß etc. richtet sich häufig erst dann auf den Kontrahenten, wenn dieser sich bereits abwendet. Reicht die Drohgebärde nicht aus, wird das andere Kind attackiert.

### **Die vier- bis fünfjährigen Kinder**

Die Vier- bis Fünfjährigen lösen ihre Streits ebenfalls körperlich. Doch scheint bei ihnen nicht mehr der gesamte Körper emotionalisiert zu sein. Drohgebärde und körperlicher Einsatz wirken aufgrund der motorischen Entwicklung zielgerichtet und kognitiv gesteuert. Schlagen und Treten werden damit heftiger und auch gefährlicher. Vorherrschend ist die Selbstbezogenheit (Egozentrismus) in dieser Altersstufe. Aus Sicht des Kindes ist die Ursache für den Streit nicht das eigene Handeln, sondern das des Mitstreiters. „Der hat mir das Auto weggenommen!“ – „Der hat aber angefangen“ sind häufige Erklärungen.



Darüber hinaus können Kinder auf dieser Entwicklungsstufe zwischen Verhaltensalternativen wählen. Manche verbalisieren ihren Konflikt miteinander, manche gehen aus dem Feld und verändern dadurch die Situation. Manche zögern die körperliche Auseinandersetzung hinaus. Diese Verhaltensweisen sind jedoch nicht durchgängig zu erwarten. Themen in dieser Altersstufe sind Vergleiche. Die Fragen „Wer ist besser, schneller, größer?“, „Wer hat welche Position in der Kindergruppe?“ sind oft Anlass für Konflikte. Zum Vergleich gehört auch, sich körperlich zu messen. Wie soll ein Kind sonst erfahren und schließlich wissen, wo es steht? Oft gehen diese Raufereien bis zur Schmerzgrenze. Aber gerade diese Situationen dienen dazu, herauszufinden, wie weit man beim anderen gehen kann. Aus Spiel kann leicht Ernst werden und die Situation kippt, wenn Kinder über ihre Grenzen gehen und es zu sehr wehtut oder die Regeln nicht eingehalten werden. In dieser Altersgruppe verändert ein Situationswechsel das Konfliktgeschehen.

### **Die sechsjährigen Kinder**

Die meisten Sechsjährigen können sich bereits in die Situation des anderen einfühlen, können die eigene Absicht und die des anderen ergründen. Bezogen auf Konfliktursachen und Lösungen befinden sie sich aber auf der Stufe der einseitigen Konfliktlösungen (vgl. Valtin 1991). Aus ihrer Sicht kann die Ursache für einen Konflikt nur bei dem einen oder anderen Kind liegen, nicht bei beiden.

Ihre zunehmende soziale Kompetenz ermöglicht es den Kindern, Auseinandersetzungen und Schlägereien auch bewusst und zielgerichtet zu veranstalten. Sie wissen um die Verletzlichkeit der anderen und können damit zum eigenen Vorteil agieren. Das Thema Macht und Ohnmacht spielt jetzt eine große Rolle. „Ich schlag dir eins in die Fresse!“; „Du fette Wurst“; „Der Maxi stinkt!“; „Du bist nicht mehr meine Freundin!“; „Mit dir spielen wir nicht!“; „Neben den Felix setze ich mich nicht!“; „Für Kinder mit roten Haaren und grünen Schuhen verboten!“ etc. Bei den älteren Kindern ist eine Wiedergutmachung oder Versöhnung angesagt. Erst dann wird das gemeinsame Spiel wieder möglich.

### **Was ist die Aufgabe der Erwachsenen?**

Was Erwachsene leisten müssen, ist einen angemessenen Umgang mit Konflikten zu finden und diesen den Kindern zu vermitteln. Kinder verfügen über eine hohe natürliche Kompetenz zur Konfliktlösung. Den Erwachsenen kommt die Rolle von ModeratorInnen zu, damit die Kinder die Chance haben, im Rahmen gesetzter Regeln das eigene körpersprachliche Repertoire zu präzisieren, Lösungen zu üben und Verantwortung zu übernehmen. Kinder brauchen Handlungsspielräume, um sich zu üben. Konstruktive Konfliktverläufe entstehen, wenn die beteiligten Kinder gegenseitig Anerkennung erfahren und eine Balance im Austausch von Ideen und Handlungen als gleichwertige Möglichkeiten entsteht.



Die Kinder sollen die Chance eingeräumt bekommen, ihren Konflikt ohne normative Eingriffe eines Erwachsenen zu durchleben. Das bedeutet Spannung auszuhalten, eigene Interessen zu vertreten, kreativ mit den Anliegen ihres Gegenübers umzugehen. Der aktive Umgang mit Konflikten kann zu einer Schlüsselerfahrung werden.

Wichtig ist ein **eindeutiges** Verhalten der Erwachsenen: Für Kinder muss voraussehbar sein, wie ein Erwachsener sich in Konfliktsituationen verhält und was sie von ihm zu erwarten haben, nach dem Motto, die kriegt mit, was hier passiert; sie versucht zu verstehen, worum es mir geht; ich kann mich darauf verlassen, dass sie mir nichts überstülpt und nicht verdreht, was ich sage; sie wird sich darum bemühen, von allen zu hören, was ist.

Erwachsene sollten erst dann eingreifen, wenn die Interessen eines Kindes übergangen werden und destruktive Absichten oder Auswirkungen erkennbar sind.<sup>2</sup> Dabei müssen Alters- und Kompetenzunterschiede beachtet werden. Erzieherinnen/Erzieher und Eltern können Kinder nicht lehren, wie Konflikte zu lösen sind, aber sie sind gefordert, Vorbild zu sein für achtsamen und achtungsvollen Umgang miteinander und für die Eröffnung eines Dialogs zur gemeinsamen Suche nach Lösungen.

### **Kinder brauchen die praktische Unterstützung der Erwachsenen**

Die Aussage „*Ich weiß zwar nicht, warum ihr miteinander streitet, aber möchtet ihr meine Hilfe? Wie kann ich euch jetzt helfen?*“ bietet den Kindern die Entscheidungsmöglichkeit, das Angebot der Erzieherin bzw. des Erziehers oder der Eltern anzunehmen. Die Erwachsenen geben den Streitenden den Rahmen, einander zuzuhören, so dass diese gemeinsam eine Lösung entwickeln können. Die Unterstützung erfolgt durch aufmerksames Zuhören. Die Erwachsenen sind auf diese Weise Vorbild dafür, wie man Konflikte konstruktiv löst. In allen Fällen ist **genaues Hinschauen** der erste Schritt im Umgang mit Konflikten. Fähigkeiten und Interessen der Kinder können erst dadurch differenzierter wahrgenommen werden und der Blick auf kreative Lösungs-ideen wird geschärft. (Vor-)Schnelles Eingreifen in Konfliktverläufe unterbricht oder verhindert diesen Lernprozess.

- Genau hinschauen, wenn sich Streit anzubahnen beginnt
- Herausfinden, was Kinder miteinander verhandeln! Es lässt sich durch die Erwachsenen nicht leicht beurteilen, welche Absicht das Konfliktverhalten bestimmt, ob es an Erfahrungen und Erkenntnissen mangelt, ob Kinder gerade üben und sich ausprobieren...

---

<sup>2</sup> Aus der Sicht vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung würden wir hinzufügen: Und wenn Diskriminierung im Spiel ist, also wenn Kinder auf Grund eines Aspekts ihrer Identität gehänselt, erniedrigt, abgewertet oder ausgeschlossen werden.



- Selbst dann keine Lösungsvorschläge machen, wenn Kinder diese einfordern, sondern einladen, selber Ideen zu entwickeln
- Verständnis für die zugrunde liegenden Gefühle der Kinder im Konflikterleben haben.

### **Wie wird das in der vorurteilsbewussten Pädagogik betrachtet?<sup>3</sup>**

Die vorurteilsbewusste Pädagogik bestätigt die Erkenntnisse aus dem DJI-Projekt, wie die Wichtigkeit von Handlungsspielräumen und Übungsfeldern für Kinder und die schädlichen Wirkungen zu frühen Eingreifen durch Erwachsene. Sie erweitert darüber hinaus das bisherige Verständnis über Unterstützung für Kinder in Konflikten durch ihren spezifischen Blickwinkel:

- Das Gespräch mit den Kindern, offene Fragestellungen, und die Aufforderung, Lösungsideen zu ersinnen sind wichtig. Auch hier ist das Ziel den Kindern die Botschaft zu vermitteln: *„Wir können darüber reden, wie wir das hier miteinander machen in unserem Zusammenleben.“* Der besondere Fokus liegt darauf, zu verstehen, was Kinder wissen, Fehlinformationen zu korrigieren, fehlendes Wissen zu erweitern.
- Kinder bringen unterschiedliche Ressourcen mit, das kann sich auch in ihrem Konfliktverhalten äußern und es bedeutet, Geduld mit den individuellen Lernwegen zu haben. Die Bedingungen des Lernens privilegieren oder benachteiligen Kinder auch im Bezug auf Konfliktlernen. Damit alle Kinder weiter gute Lernchancen in der Kita bekommen, geht es darum, die geschwächte Position zu verstehen, zu wissen, dass es erschwerte Bedingungen für manche Kinder gibt. Hier ist auch Geduld gefordert und das Wissen, dass Kinder ja eben dabei sind, auch Konfliktverhalten zu erlernen. Die vorurteilsbewusste Pädagogik setzt dabei auf Wege, wo Kinder gerade auch kognitiv lernen können. Gute Lernbedingungen für alle Kinder sicherzustellen ist eine Kernaufgabe. Das Zutrauen der Erwachsenen in die Lernfähigkeiten aller Kinder verhindert frühzeitiges Aufgeben angesichts eingeschränkter Ressourcen.
- Eine Ergänzung liegt darin, Kinder zu ermutigen, kritisch über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit nachzudenken, weil dies auch ein wichtiger Gegenstand des Zusammenlebens in der Kita ist. Die zugrunde liegende Haltung der Erwachsenen: Lasst uns gemeinsam erforschen und entdecken, was ungerecht ist, um es gemeinsam zu verändern. In diesem Verständnis können Erzieherinnen Ideen einbringen und offene Fragen an die Kinder stellen: *„Was denkt ihr darüber?“* Kinder sollen lernen, die Unterschiede unter ih-

---

<sup>3</sup> Ausführungen auf der Grundlage von Derman-Sparks, Louise/ A.B.C. Task Force: *Anti-Bias-Curriculum: Tools for empowering young children*. Washington D.C.: NAEYC, 1989 (Kapitel 9, ebenfalls in der Infomappe 5)



KINDERWELTEN INFOMAPPE 5  
FEBRUAR 2007

nen und zwischen anderen Menschen zu erkennen. Wenn sie gefragt werden, können sie auch über Konfliktlösungen nachdenken und Ideen für Lösungen entwickeln.

- Vorurteilsbewusste Pädagogik schließt alle Kinder und Familien ein. Das bedeutet auch, sich mit Macht und Dominanz in unserer Gesellschaft zu beschäftigen, deren Teil wir alle sind. Deshalb soll in Lernprozessen Wert darauf gelegt werden, dass Erwachsene mitkriegen, was Kinder dort über Macht lernen. Kinder machen sich Vorstellungen über Bewertungen und konstruieren sich eigenwillig ihr Denken. Welche Gedanken sie sich über Macht aufgrund von Unterschieden machen, sollen Erwachsene kritisch begleiten. Oft wird das ein Beobachtungsmoment in der Tätigkeit der Erzieherin sein, aus dem sie Anregungen für die Kinder entwickelt.
- Der Anti-Bias-Ansatz fügt dem Verstehen von Konflikten unter Kindern eine weitere Komponente hinzu: Nicht nur in Bezug auf Geschlecht oder Alter der Kinder bestehen Unterschiede zwischen ihnen. Ihre soziale Identität, Merkmale ihrer Herkunft, ihrer Familie, ihres Äußeren spielen eine Rolle dafür, wie sicher sie in ihrer Welt, auch ihrer Kinderwelt stehen.
- Bei einer diskriminierenden Verletzung braucht ein Kind Trost und Schutz, denn diese Erfahrung lähmt und schwächt (auch noch Erwachsene), so dass ein Kind den Halt von Erwachsenen braucht. Was schwächt oder verwirrt ist der Eindruck, „falsche“ Gefühle zu haben. Kinder brauchen eine Bestätigung für ihre Gefühle in Konflikten.
- Die Gefühle spielen eine wesentliche Rolle für den Aufbau und das Bewahren von Selbstrespekt als Vorbeugung gegen die Internalisierung von Unterdrückung. Deshalb ist es so wichtig, Gefühle nicht nur zu verstehen, sondern sie auszusprechen, damit das Kind versteht, was fair und unfair ist, was wirklich passiert ist.
- Auch das Kind, das verletzend war, braucht Hilfe dabei, die Gefühle und Verletzungen zu verstehen, um sich einfühlen zu lernen.
- Alle Kinder brauchen die Sicherheit, dass die Erwachsenen für Fairness sorgen und Gerechtigkeit herstellen, nur dann werden sie um Hilfe ersuchen. Dazu muss das Zusammenleben in der Gruppe von dem Wert geprägt sein, dass jedes Kind und jeder Erwachsene sich wohl und sicher fühlen kann.
- Ohne Sensibilität und Aufmerksamkeit der Fachkräfte geht es nicht. Die Anti-Bias-Pädagogik hilft, Haltungen bei den Fachkräften selbst zu hinterfragen: „*Welche Bewertungen habe ich zu bestimmten Merkmalen von Kindern, wie stehe ich zu bestimmten Formen der Konfliktaustragung, wozu neige ich?*“ Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung wendet sich aktiv gegen Ausschluss. Es sind insbesondere die Kinder, die uns in besonderer Weise herausfordern, denen wir eine sie bestärkende und gleichzeitig moralisch entschiedene Begleitung zusichern müssen.



KINDERWELTEN INFOMAPPE 5  
FEBRUAR 2007